

## Bezugs-Preis

In der Hemmigebition oder deren Ausgabe-Räumen abgelebt: vierziglichlich A 3.—, bei zweimaliger täglicher Auflistung ins Gesamtmagazin A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierziglichlich A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssatzliste.

Diese Nummer kostet 10 Pf.  
auf allen Buchstößen und  
bei den Zeitungs-Büros.

Redaktion und Expedition:  
150 Dresdner Straße 222  
Sachanträger 8.

Haupt-Redaktion Dresden:  
Waisenstraße 34  
Geschäftsräume I Nr. 1710.

Haupt-Redaktion Berlin:  
Carlstr. 10, Postfach 10000,  
Telefon 10  
Geschäftsräume I Nr. 4600.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 636.

Mittwoch den 14. Dezember 1904.

## Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Zeitzeile 25 Pf.  
Reklamen unter dem Reklomstempel (4spalten) 15 Pf. und den Familienreklamen (4spalten) 50 Pf. — Tabellenreklame und Ziffern werden aufwandsmäßig höher berechnet. — Gehrte für Anzeigenungen und Abschreiber 25 Pf.

Anzeigenechtung für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Zeitung zu richten.

Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Berechnung.

Die Expedition ist monatlich unentbehrlich, präzisiert von  
zu 8 bis einschließlich 7 Uhr.

Druck und Vertrieb von S. Pohl in Leipzig  
Geb. Dr. B. R. & H. Künzelsau.

98. Jahrgang.

## Das Wichtigste vom Tage.

\* Vor dem Reichsgericht begann heute der Landesvertragsprozeß gegen den Spezereihändler Michel Henne aus Nancy. (S. Prozeßbericht.)

\* Der nächstjährige preußische Staat wird noch in diesem Monat fertiggestellt werden.

\* Der Bremer Kago-Dampfer "Louistana" verließ gestern Hamburg mit Munition und Proviant für unsere Truppen in Südwestafrika.

\* Die ungarnische Opposition hat infolge der Absicht Tisza's, sich von Militär begleiten zu lassen, beschlossen, heute bereits um 8 Uhr vollständig im Parlament zu erscheinen und Gewalt mit Gewalt zu beantworten. (S. Ausland.)

\* In Moskau haben ähnliche Studentenunruhen wie in Petersburg statt. Die Polizei hatte umfassende Maßregeln getroffen. (S. Pol. Tagesschau.)

\* Die "Humanitas", das Blatt des Abgeordneten Jourde, kündigt eine nationale Revolution im Zusammenhang mit Syveks Tod an. (S. Ausland.)

\* Der Friedensvertrag zwischen Argentinien und Paraguay ist an Bord eines argentinischen Kreuzers geschrieben worden.

## Der sächsische Landtag und die Industrie.

Die "Sächs. Volks-Nachr." schreibt: Durch die konervative Presse Sachsen ging dieser Tage ein Artikel, der sich mit der angeblich von linksliberalen und parteilosen Blättern betriebenen "plannähmigen Heze" gegen die "industriefreie" konervative Partei beschäftigt und den Nachweis ver sucht, daß die Mehrheit der Zweiten Kammer der Industrie nicht nur nichts schuldig geblieben sei, sondern vielmehr das Haupt verdienst an ihrem Bedenken beanspruchen könnte. Dieser Nachweis wird in der Hauptrede neu führt durch eine Aufzählung der zur Förderung der Industrie seit 1891 gebauten Eisenbahnen. Nicht weniger als 75 Millionen Mark seien für industrielle Bahnbauten und nur 9 Millionen für Bahnen durch vorwiegend ländliche Gebiete ausgegeben worden. — Wie verzweigt auf eine nähere Prüfung dieser Beweisführung, glauben aber, daß die "Sächs. Vol. Nachr." sich ihre Aufgabe etwas zu heimisch gemacht habe. Die aus industriellen Kreisen gelend gemachten Anschauungen gehen bekanntlich von der unbestreitbaren Tatsache aus, daß die Zusammenfassung der Ersten Kammer wie der Zweiten heute auch nicht mehr annähernd der Gruppierung der beiden wichtigsten Einverbündete in

der Bevölkerung entspricht. Nach den Berufsbefragungen beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nur noch 13 Prozent, der der industriellen aber 58 Prozent; im Handel und Verkehr sind 14 Prozent tätig. In der Ersten Kammer befinden sich über neben 27 Vertretern des platten Landes nur zwei Mitglieder, die als Vertreter der Industrie und des Handels anzusprechen sind. Die Zweite Kammer weist 45 Abgeordnete aus ländlichen Wahlkreisen auf, neben nur 37 aus städtischen Wahlkreisen. Wenn wir nun auch keineswegs das Ideal in einem nach Berufshändlern gegliederten Parlament sehen, so ist es doch wohl erlaubt, angehört der lebigen Zusammensetzung der Ersten wie der Zweiten Kammer von einem Bürgerhälftnis zu sprechen. Abg. Langhammer, der in einem im Verband der sächsischen Industriellen gehaltenen Vortrage das Evidenzliche dieses Zustandes auf auseinanderlegte, kam mit Recht zu dem Schluß, daß die Forderung einer Reform vor allem eine Neuverteilung der Wahlkreise unabdingbar ist. Wenn nun in der Presse diese Forderungen nachdrücklich verfochten werden, so mag dies für die Parteifreie, die sich unter den jeweils Verhältnissen wohl befindet, läufig sein. Das ist aber noch kein Grund, von einer "plannähmigen Heze" zu reden.

Die "Sächs. Vol. Nachr." glaubt den Eindruck ihrer Beweisführung noch dadurch zu verstärken, daß sie die Behauptung von einer Beschlagnahme der Industrie gegenüber den landwirtschaftlichen Untergruppen einfach als "Verleumdung" abtun. Auch hier steht der Herzer über eine unlösbare Kritik das Gedächtnis des eifrigsten Verteidigers stark zu trüben. War die Zufahrt der Einführung einer sog. Ergänzungsteuer, die die Gewerbsstände bedeutend belastete, das landwirtschaftliche Kapital aber freilich, etwas anderes als der Ausbau einer einheitlichen agrar-konservativen Richtung? Wenn die konserватive Partei sich später herstellen, die Auswirkungen dieser Einleitungszeit zu beantragen, so tut sie das notwendigen auf einen Preis aus den gleichen Reihen heraus. Es gilt eine Abspaltung der konserватiven Industriellen zu verhindern. Man will nicht so bald wieder ein Bürgerhälftnis erleben wie bei der Abstimmung der Gemeindesteuerreform, die, wie erinnerlich, mit einemmal 22 Dörfern von der Rechten an die Seite der Nationalliberalen zog. Nun ist man jetzt offenbar in den Wahlkreisen, die für die nächsten Landtagswahlen in Betracht kommen, mit der Gewinnung von Kandidaten beschäftigt. Die konseriative Parteileitung ist klug genug, um zu wissen, daß hierbei in einer ganzen Reihe von Kreisen nur mit Männern aus der Industrie durchzubringen ist. Dienen den Eintritt in die konseriative Fraktion zu erleichtern und politische Gewissensbisse von ihnen abzuhalten, tut jetzt not. Von konservativen Standpunkt gewiß ein sehr läudliches Bemühen, zu dem aber die nationalliberale Presse nicht schwören kann. Sie

müßt darauf aufmerksam machen, daß der Industrielle, der der konseriativen Fraktion beitritt, mit dem innerhalb dieser Fraktion vorhandenen starken agrarischen Druck unbedingt zu rechnen hat, der ihm bei einer Gelegenheit in fehlerhafter Konflikte mit seinen Wahlkreisen bringen kann. Es mag richtig sein, daß die konseriativen Partei in Sachen sich dem Bunde der Landwirte gegenüber noch etwas Unabhängigkeit bewahrt hat, aber das darf doch schon mehr als eines Geistes Haushalt von ihm verprüft, und die "Deutsche Tagesschaltung" redet auch in die südfränkische Politik der konseriativen Partei sehr moderat. Die konseriativen Partei in Preußen, die den großen Mittellandkanal glücklich zu einem Städtekrieg verstimmt, hat jedenfalls noch den Interessen der sächsischen Industrie, die von dem bis zur Etablierung des Mittellandkanals Güter zu erwarten gehabt hätte, von dem Rumpfskanal aber das Gegenteil zu befürchten hat, nichts gefragt. Diese Verantwortschaft Sachsen, welche dieser Tage der Abg. P. Schulze in einer Versammlung des Nationalliberalen Vereins Dresden-Land-Madebach schlagend nachwies, verdient großbündig beachtet zu werden, zumal da nichts davon zu verwirren war, daß die sächsische Schwesternpartei auch nur verlust hätte, irgend welchen Einfluß auf die preußischen Kanalpläne auszuüben. Das ist um so mehr würdig, als in der sächsischen konseriativen Partei Industrielle sind, welche die Bedürfnisse unserer Industrie sehr wohl kennen, sich selbstwohl auch mit den kanalwütigen Sachsen vertraut machen. Es ist ja hübsch, wenn sich die "Sächs. Vol. Nachr." bemühen, das Verdienst der konseriativen Partei um die sächsische Industrie herauszustreichen, liegt doch darin eine läbliche Anerkennung ihrer Bedeutung; aber die "Sächs. Vol. Nachr." verwenden zu jenem Zweck zu viel vorgesetztes Sicht. Das kann andere Deute nur veranlassen, noch zu prüfen, wie sich diese Verdienste im nächsten Tagelichte ausnehmen.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Affäre des Kapitäns Klado hat in Petersburg das Interesse an den eigentlichen Kriegswaffen abgelöst. Nach der "Roumo-Bremga", die der Angelegenheit eines zwischen Klado gerichteten Bestimmungsstreits ein Ende setzte, rückte die Sache des Kapitäns Klado in den Hintergrund.

Die konseriative Parteileitung ist klug genug, um zu wissen, daß hierbei in einer ganzen Reihe von Kreisen nur mit Männern aus der Industrie durchzubringen ist. Dienen den Eintritt in die konseriative Fraktion zu erleichtern und politische Gewissensbisse von ihnen abzuhalten, tut jetzt not. Von konservativen Standpunkt gewiß ein sehr läudliches Bemühen, zu dem aber die nationalliberale Presse nicht schwören kann. Sie

haben durch den Baron ihres abhängig, ob Alexander Oberst der Kommandeur wird. In diesem Falle würde Großfürst Alexej an Stelle des Großfürsten Michael Präsident des Staatsrats werden.

## Die österreichische Heeresleitung

Ist, noch einer ungewöhnlichen Wiener Meldung, ein Erfuchen der russischen Regierung um läufige Überlassung von Kriegsvorräten unter Hinweis auf die Pflichten der Neutralität abgelehnt worden.

## Die Zahl der Heimgekehrten.

Die neuerdings bestellte, fast bis jetzt 110 000 Soldaten vom Kriegsministerium zurückgekehrt. Davon sind 54 000 verwundet, 56 000 franz. Außerdem liegen noch viele Tausende in südfränkischen Hospitälern.

## Der "Astold" in Shanghai.

Die "Morning Post", die Britantendreiecke verrichtet, meldet aus Shanghai: Der russische Kreuzer "Astold" nimmt immer noch Kohlen ein; er hat bereits 1000 Tonnen Carbids-Kohlen eingenommen. Man glaubt, daß die neugekommenen Maschineute durch neue Stücke ersetzt worden sind.

## Seuilleton.

### Die heilige Caecilia.

50) Roman von Marie Bernhard.

und wieder ins Gefäß geschiekert: „Ich kann die nicht helfen, — meine Mittel sind zu Ende — zu Ende! Sie zu, wie du es machst!“

„Ja — wie? Die Stelle verlieren, — keine neue in Aussicht, — Schulden über Schulden, . . . . was beginnen? Unterricht erteilen? Was dabei herauskommt, das noch Leben, da sich Leute aus reichen und vermögenden Kreisen idemehrlich um all die abgefeuerten Kapellmeister der Schott-Oper als Lehrermeister reißen würden! Die neue Oper? Aber es stand noch nicht einmal der Entwurf dazu auf dem Papier! Es war viel einfacher und beweiser, große Worte und hochländende Worte zu machen, als ein großes Werk zu komponieren, das Ruhm und Gold brachte! — Und jetzt dies noch — das: Annemarie, die junge Geschäftsfrau, eine rechtsgeschäftige Komponistin! Und nicht etwa läufig dazu gekämpft durch hohe Protection, durch einflussreiche Nachhilfe, — einfach sich selbst und ihrem Mann mußte sie diesen Erfolg denken! Die Preisrichter waren tüchtige Musiker von Fach, die teilten ihre Prämien mit Vorbedacht aus!

Dies alles ging rasch, Blit und Schlag, durch Oswald hin, während er zu Annemarie stand und sie in sein verstorbenes Gesicht sah.

Es blieb zunächst still. Die junge Frau schluckte an ihrem Kummer, ihrer Enttäuschung, ihren ausgeworfenen Tränen. Ach, sie war so ganz für die Freude, für die Sonne geschaft, die kleine Annemarie, — in ihrem armen Vaterhaus hatte sie sich Freude und Sonne zu verschaffen gewünscht, hatte jeden Tag irgend ein unscheinbares Blümchen, das andere achtlos übersehen, auf ihrem Wege gefunden und sich daran gelobt, — und jetzt, heute, da es unvermutet wie ein ganzer Regen förmlich dastehender Rosen auf sie herabgefallen war, entzückt und begeistert weit über ihr Erwartet, — da mußte sie die ganze Freude verdonnern werden . . . . durch ihn, der ihr den nächsten und liebsten Menschen auf Erden sein sollte! Ach

... war er das? —

Nur das nicht überdenken jetzt! Nur das jetzt nicht auch noch!

„Du hast mich noch gar nicht — gar nicht — aufgefordert, Oswald, —“ er flang ihr sehr förmlich, dieser Ausdruck, sie fand aber nicht zugelassen.

„Was möchtest du?“

„Dir meine — meine Kompositionen vorbringen! Willst du sie nicht hören?“

Sie sprach unsicher, sah eingeschüchtert zu ihm hinüber.

„Meinetrogen! Ich kann mit Ihnen denken, daß es ein besonderes Vergnügen macht, deinen funkelnden, kleinen Künstlerkinder vor mir leuchten zu lassen!“

Sie schluckt energisch die neue Krönung herunter und geht zum Klavier; immer ist es noch hell genug dort. Wie sie die Notenblätter auf dem Tisch ordnet, durchfährt es sie schmerhaft wie ein Stich, für wen sie vor einer knappen Stunde dieß hier noch gespielt und gefangen hat! Heute ist das alles gewesen — und vor so kurzer Zeit?

Abförmlich dehnt sie das Vorspiel langsam hin; die Hände ist ihr ja wie zugeschnürt. Anfangs kommt der Ton nicht und kleinert, — aber wieder röhrt sie sich zusammen! Ihr Blut schlägt durch schlechten Vortrag? Nein!

Jetzt ist die goldige Markeit, die bestreifende Süße der Stimme schon wieder da, — etwas von Wehmut mischt sich in das liebliche Frühlings- und Liebeslied.

— Sie sieht sich nicht nach Oswald um, als sie gewendet, fragt ihn nichts, ist ihm dankbar, daß für kein Schweigen; nach einer Minute singt sie die Melodie des Frauenschors, — das wogende, sich wiegende: „Doch Gott bist debüt! Jahr' wohlt!“ —

Während des Singens kommt das Bewußtsein dessen, daß dies Blit nun vielleicht bald von fremden Stimmen vor freudigen Ohren gefangen, als Kreiskomposition ge-

hungen werden soll, mit alter Gewalt über sie. Wunderlich warm beseelt und innig singt sie das Lied zu Ende.

Wider seinen Willen ist Oswald ergriffen. Nun ja, — ja, — das ist geschmackvoll und hübsch gemacht, er muß es ausgeben, er hat genug Ruff in sich, um es anzuerkennen!

Aber etwas schreibt und windet sich in seinem Innern, während er dankt und zuhört, den Blick ganz unbewußt auf das Bild der kleinen Caecilia über dem Kasten gerichtet; die Autoren-Gitelkeit! Wer sie nicht kennt, diese Odore, wenn sie nicht am eigenen Herzen getreten, der dreht sich glücklich — ihm ist viel Glück und Erfolg!

Wäre es ein anderes Gebiet, auf dem Annemarie hätte glänzen können, — Oswald Menzel wäre seiner kleinen Frau-eigentliche Bewunderer gewesen! So aber — auf seinem Gebiet? Und ein Roman, das ich nicht mit einem Achselzucken, einem Käppchen abtu, läßt, . . . . ein können, das sich durchsetzt, das anerkannt wird, — es lässt ein Bitter durch ihn hin. Wie hat er doch gesagt, der anonyme Briefschreiber von neulich: „Viel wird keine Rolle in der musikalischen Welt ausgeübt sein!“

Der wahre Künstler von Ihnen beiden sind Sie! — Langsam nimmt Annemarie die Hände von den Tasten, sieht auf, geht zu Oswald hin. Im Vorübergehen streift ihr Blick den zweiten, an ihrem Mann gerichteten Brief, der noch uneröffnet auf der Tischplatte liegt. Sie nimmt ihn mechanisch auf, hält ihm Oswald hin — dabei kommt ihr irgendein Aufälliges an dem Brief zum Bewußtsein, — sie sucht nach dem Umschlag, den sie vor Augen hielt, — sie zieht mit so bebenden Händen heruntergerissen hat, — da liegt er ja noch: Format — handschrift, — Post- und Firmenstempel — alles genau ebenso, wie auf jenem Brief!

(Fortsetzung folgt.)